

4.

I. Ferienwoche des Papierbergs!  
Ferien

## Abreisikalender.

Der Herr Kollege lachte.

„Für Sie führt der Weg in die Ferien über den Papierberg.“

Tatsächlich häufte sich in der Ede ein Berg von Zeitungen, Zeitungsausschnitten, Briefen, Manuskripten, Broschüren. Darüber schwebte der Geruch, der durch alten Zimmerstaub im Verein mit vergilbendem Papier erzeugt wird. Was lag da nicht alles begraben, jählings emporgerissen, zum Untergang bestimmt, nachdem es seit Jahr und Tag als wertvolles Dokumentierungsmaterial zusammengehalten worden war. Unzählige Blätter und Schnitzel, sorgfältig ausgehoben, aufs geratewohl, wie die „Puppenstücke“, die junge Mädchen bis über ihre Verherritung, bis über ganze Kinderrelchen hinaus aufheben, denn wer weiß, nicht wahr, wo man so ein Läppchen noch wird gebrauchen können!

Da liegen Päckle von Zeitungsnummern und Briefen, die sich auf ein dazumal hochwichtiges, heute längst vergessenes Ereignis beziehen, Manuskripte, die auf dem toten Punkt zwischen Annahme und Rücksendung hängen geblieben sind, Zeitungsausschnitte mit Angriffen, auf die man erst antworten wollte und dann doch nicht geantwortet hat, weil der eine im Grund ein anständiger Mensch ist, der vielleicht glaubte, was er schrieb, und der sich später von selbst des Geschriebenen schämen wird, und weil der andere ein dreidiger Patron ist, den man überhaupt nicht ansaßt.

Und so sammelt sich Tag um Tag der Papierberg an, weil man im Augenblick mit etwas nichts anzfangen weiß und doch vielleicht noch etwas anfangen möchte, morgen, übermorgen — wer weiß.

Ganz sicher liegt da in dem Papierhaufen allerlei unglaublich interessantes Zeug — Bettelkastennaturen hätten sich daraus Stoff für ganze Kilometer. Manuskript ausgesehen — Schluss! Sonst packt mich die Lust, den Berg wieder umzugraben und das Interessanteste für nach den Ferien doch noch beiseite zu legen. Und es gäbe mir auss neue einen Stich ins Herz, wenn ich wieder eine Handvoll Blätter optern sollte.

Jenseits des Papierberges liegt die schöne blau-weißrote Welt: Die Ströme, in denen sich die grünen Inseln und die weissgrauen Städte spiegeln, die Seen, über deren Bläue die hellen Dampfer ziehen, deren Ufer von dem feinen Herbstnebel überhaupt sind, durch den die Dächer der Villen schimmern, die Gärten der Fremde, in denen die Geranien glühen — die schöne, liebe Herrgottswelt, die der Krieg ver-

schandelt hat, in der man sich vor Grenzverschieben vor Balata, Pakissa, Einreiseerlaubnis, vor Hof und alter Dummmheit der Menschen nicht auslenkt. Wer mag sich denn heute mit schwulen Schiebern und Schiebergattinnen um einen schnellen Zug streiten und an einen Hotelplatz, wo acht Tage relativ Ruhe mit drei Reiselandstücken bezahlen und dabei risieren, daß einem irgendwo Streit, eine Revolution oder eine Grenzperiode Rücksicht abschneidet!

Ja, wenn die Sehnsucht ins Weite nicht geht,